

met. In allen drei Fällen fällt es schwer, den tatsächlichen Anteil der jeweiligen Großkonsumenten am Gesamtkonsum einer Stadt zu messen, weil viele von ihnen auch als Produzenten und Verkäufer auftraten. Arnold ESCH (S. 117–127) präsentiert in gewohnt eleganter Weise das Rom der Frührenaissance als Konsumentenstadt *par excellence*. Sven RABELER (S. 87–115) zeigt, dass bereits in der Stadtgründungsphase der Konsum eine wichtige Rolle spielen konnte. In etwas weiterem Abstand kreisen um das Thema Frank G. HIRSCHMANN (S. 57–72) über die „Boomtowns“ Lüttich und Verdun um das Jahr 1000, Uwe SCHIRMER (S. 227–239) über die Nahrungsmittelversorgung eines Bergbaureviers im obersächsischen Erzgebirge und Gudrun GLEBA (S. 263–280) über Rechnungsbücher des MA. Das Ergebnis der Lektüre ist lehrreich und anregend. Deutlich wird das Potential der Konsumentenperspektive für die spätm. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, deutlich wird aber auch, dass sich die vormodernen Städte kaum auf einen Nenner und einen Begriff bringen lassen.

Thomas Ertl

Residenzstädte der Vormoderne. Umriss eines europäischen Phänomens. 1. Symposium des Projekts „Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)“ der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Kiel, 13.–16. September 2014, hg. von Gerhard FOUQUET / Jan HIRSCHBIEGEL / Sven RABELER (Residenzenforschung, N. F.: Stadt und Hof 2) Ostfildern 2016, Thorbecke, 501 S., Abb., ISBN 978-3-7995-4531-0, EUR 79. – Neben viel Theorieästhetischem oder Frühneuzeitlichem sind anzuzeigen: Werner PARAVICINI, Der Ehrenwein. Stadt, Adel und Herrschaft im Zeichen einer Geste (S. 69–151, 25 Abb.), der den vom Ende des 13. bis ins 18. Jh. bezeugten Brauch, Fürsten und andere hochgestellte Persönlichkeiten bei der Ankunft in einer freien Stadt mit einem Weingewand zu beehren, anhand einer gewaltigen Menge von Schrift- und Sachquellen in allen Aspekten anschaulich macht. – Roman CZAJA, Residenzstädte in ostmitteleuropäischen Ländern zwischen kommunalen Ansprüchen und herrschaftlicher Präsenz (S. 187–205), beschränkt sich auf Polen, Preußen und Livland und stellt fest, dass im Spät-MA neue Residenzen, anders als zuvor, bevorzugt in kleineren Städten angelegt wurden. – Thomas ERTL, Wie viel Stadt braucht ein Ritter? Landleben, Geldgeschäfte und Stadtresidenzen des Adels im spätmittelalterlichen Österreich (S. 281–302), beschreibt einen Prozess der Angleichung zwischen Ritterschaft und Bürgertum. – Volker HONEMANN, Neue Medien für die Stadt. Einblattdrucke, Flugblätter und Flugschriften 1450–1520 (S. 349–370), stellt diese von den Historikern noch zu wenig berücksichtigte Quellengattung im Überblick vor. – Martina STERCKEN, Städte im Kartenbild. Kartographische Vermittlung politischer Verhältnisse zwischen Mittelalter und früher Neuzeit (S. 469–486, 10 Abb.), stellt schon in den Karten des 13. Jh. abbildende Darstellungsweisen für Städte fest, mit denen auf abstrahierende Weise Informationen vermittelt werden sollten, eine Praxis, an der sich bis ins 16. Jh. nicht viel änderte.

V. L.

Bernd-Ulrich HERGEMÖLLER, Uplod – Seditio: Innerstädtische Unruhen des 14. und 15. Jahrhunderts im engeren Reichsgebiet. Schematisierte verglei-